



Universität
Basel

Strategie 2022–2030

Universität Basel.

Strategie 2022–2030

Universität Basel.

Impressum

Die vorliegende Strategie 2022–2030 wurde vom
Universitätsrat am 19. September 2019 verabschiedet.

Herausgeberin: Universität Basel

Fotos: Universität Basel

Gestaltung: Continue AG, Basel

Inhaltsverzeichnis

4 Executive Summary

Einführung

7 Die Universität Basel im regionalen und globalen Umfeld

Vier Leitlinien

11 Die Entwicklung der Universität Basel

Strategische Ziele

15 Forschung

19 Lehre

23 Studierende und Mitarbeitende

27 Nationale und internationale Partnerschaften

31 Universitäre Organisation und Infrastruktur

Zwei strategische Projekte

35 Bio-Campus Oberrhein und Forum Basiliense

Finanzierung

37 Grundsätze der Finanzierung

Executive Summary

Mit der Strategie 2022–2030 verfolgt die Universität Basel das Ziel, sich weiterhin als ausgezeichnete Lehr- und Forschungsinstitution, die sowohl regional verankert als auch international vernetzt und sichtbar ist, zu positionieren und als profilierte Volluniversität erfolgreich weiterzuentwickeln. Die Strategie richtet sich an die Angehörigen der Universität, an die politischen Entscheidungsträger der Trägerkantone sowie an eine breitere Öffentlichkeit.

Vier Leitlinien dienen als Basis für die Erarbeitung von konkreten Zielsetzungen und Massnahmen: Unter dem Motto **Agilität fördern** will die Universität dezentrale Handlungsspielräume mit agilen Führungsstrukturen und einer effizienten Organisation verbinden. **Die Universität weiter öffnen** beschreibt das Bestreben, die Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen auszubauen, einen intensiven Kontakt zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu pflegen und aktiv zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Region beizutragen. Die Leitlinie **Identifikation mit der Universität stärken** formuliert das Anliegen, alle Angehörigen für die strategischen Ziele der Universität zu gewinnen und ihnen ein motivierendes Umfeld zu bieten sowie die Bevölkerung, die Politik und die Wirtschaft für ihre Vision zu begeistern. Schliesslich wird die Universität in den kommenden Jahren vermehrt die einzigartigen **Standortvorteile nutzen**, die den Kultur- und Wirtschaftsraum am Dreiländereck auszeichnen, indem sie noch stärker Kooperationen mit regionalen Partnern eingeht.

Im Bereich der **Forschung** will die Universität Basel dank wissenschaftlicher Höchstleistungen ihre internationale Sichtbarkeit und Attraktivität weiter steigern. Ein neues Advisory Board soll das Rektorat in strategischen Fragen zur Weiterentwicklung der Forschung in neuen Themenfeldern beraten. Im Zusammenhang mit dem **digitalen Wandel** wird die Universität zukunftssträchtige Bereiche stärken und den Zugang zu forschungsrelevanten Daten sichern. Durch persönliches Mentoring und Coaching Programme soll der akademische Nachwuchs gezielt gefördert und der Anteil Frauen in führenden akademischen Positionen angehoben werden.

Die **Lehre** hat zum Ziel, die Studierenden zu eigenständigem, kompetentem und verantwortungsbewusstem Wirken in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft zu befähigen und ihre Kreativität und Innovationskraft zu fördern. Dabei werden die Stärken einer Forschungsuniversität besser für die Lehre genutzt, indem Fast-Track-Modelle an der Schnittstelle Master/Doktorat angeboten sowie vermehrt übergreifende Graduate Schools geschaffen werden. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Auseinandersetzung mit verschiedenen Dimensionen des digitalen Wandels. Mit einem Anreizsystem zum Ausbau der Weiterbildung will die Universität schliesslich das Angebot an **Life Long Learning** fördern.

Die **universitäre Gemeinschaft** soll gepflegt und gestärkt werden. Den Studierenden werden modernste technologische Plattformen sowie geeignete Räumlichkeiten für die verschiedenen Lehr- und Lernformen zur Verfügung gestellt. Ihren Mitarbeitenden und Forschenden bietet die Universität ein motivierendes Arbeitsumfeld. In einer gelebten **Kultur von Diversity und Nachhaltigkeit** wird dem Inclusion Management und den interkulturellen Kompetenzen besondere Beachtung geschenkt.

Durch einen Ausbau der **nationalen und internationalen Partnerschaften** wird die Universität Basel ihre Attraktivität erhöhen. Es gilt dabei, die studentische Mobilität zu steigern und gemeinsame Doktoratsprogramme auszubauen. Zur Stärkung bestimmter Forschungsgebiete werden vermehrt Kooperationen mit anderen forschungsstarken universitären Hochschulen eingegangen. Darüber hinaus will die Universität **eine zentrale Rolle im regionalen Innovations-system** einnehmen, die Gründung von Spin-offs und Start-ups fördern und die Zusammenarbeit mit Unternehmen intensivieren, ohne dabei die Freiheit von Lehre und Forschung in Frage zu stellen.

Um weiterhin optimale Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung bereitzustellen, muss die Universität auch ihre **Organisation und Infrastruktur** gezielt weiterentwickeln. Von zentraler Bedeutung sind dabei neben einer modernen Governance auch die Investitionen in die bauliche und technische Infrastruktur sowie die Gewährleistung einer **modernen Informationsversorgung**.

Mit zwei strategischen Projekten will die Universität ihren gesellschaftlichen Impact stärken: Der **Bio-Campus Oberrhein** soll im Rahmen des Eucor-Verbundes zum europaweit führenden Innovationscluster für die Life Sciences ausgebaut werden. Ziel ist es, über die Grenzen des Dreiländerecks hinaus ein dynamisches, innovationsbegeistertes und vernetztes Ökosystem mit hoher internationaler Sichtbarkeit zu bilden. Mit dem **Forum Basiliense** wird eine internationale Plattform geschaffen, um aktuelle, gesellschaftlich relevante Fragestellungen im Rahmen interdisziplinärer Projekte zu behandeln.

Im Kontext des sich zuspitzenden **nationalen und internationalen Wettbewerbs** um hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Kooperationspartner und Forschungsgelder muss sich die Universität aktiv weiterentwickeln und verbessern, will sie international sichtbar und attraktiv bleiben, was auch zusätzliche Investitionen verlangt. Um ihre **Finanzierungsbasis zu erweitern**, wird sie unter anderem ihre Fundraising-Aktivitäten weiter ausbauen und professionalisieren. Gleichzeitig ist die Universität darauf angewiesen, **genügend Unterstützung von den Trägerkantonen und dem Bund** zu erhalten. Nur so wird sie ihre Strategie 2022–2030 umsetzen und sich im Interesse der Region erfolgreich weiterentwickeln können.

Die Universität Basel im regionalen und globalen Umfeld

Mit der Strategie 2022–2030 stellt die Universität Basel die Weichen für ihre erfolgreiche Entwicklung in den kommenden zehn Jahren. Ziel ist es, sich weiterhin als ausgezeichnete Lehr- und Forschungsinstitution, die sowohl regional vernetzt als auch international vernetzt und sichtbar ist, zu positionieren. Die Universität will als profilierte Volluniversität ihren Mitarbeitenden optimale Forschungsbedingungen zur Verfügung stellen und ihren Studierenden und Doktorierenden ein anspruchsvolles, vielseitiges Studium ermöglichen. Den sich zuspitzenden Wettbewerb auf nationaler und internationaler Ebene sieht sie als Ansporn, um sich stets zu verbessern und einen wesentlichen Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt, zur Innovationskraft und zur Attraktivität der gesamten Region Basel als Lebens- und Arbeitsort zu leisten.

Ihre Ziele kann die Universität nur durch den Einsatz und die Leistungsbereitschaft ihrer Angehörigen erreichen. Gleichzeitig muss sie auch auf eine breite Unterstützung aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zählen können und legt grossen Wert auf Partnerschaften im nationalen sowie internationalen Kontext. Die vorliegende Strategie richtet sich deshalb erstens an die Angehörigen der Universität, die ihre Leitlinien, Ziele und Projekte mittragen und umsetzen werden. Zweitens an die politischen Entscheidungsträger der beiden Trägerkantone, die im Rahmen ihrer Trägerschaft einen grossen Beitrag zur Grundfinanzierung der Universität leisten. Drittens richtet sich die Strategie an eine breitere Öffentlichkeit und an jene, denen eine starke Universität im Interesse der gesamten Region Basel am Herzen liegt.

Die Strategie 2022–2030 beginnt mit einer kurzen Beschreibung der Universität Basel, einem Rückblick auf die Ziele und Massnahmen der Strategie 2014–2021, einer Übersicht des gegenwärtigen Umfelds sowie der Herausforderungen, denen sich die Universität in Zukunft stellen muss. In Kapitel zwei werden die übergeordneten Leitlinien präsentiert, die den allgemeinen Rahmen für die einzelnen strategischen Zielsetzungen bilden. Die darauf folgenden Kapitel widmen sich den Zielsetzungen, welche sich den fünf zentralen Themenbereichen der Universität – For-

schung, Lehre, Studierende und Mitarbeitende, nationale und internationale Partnerschaften sowie universitäre Organisation und Infrastruktur – zuordnen lassen. Jede Zielsetzung besteht aus mehreren Handlungsfeldern: Mögliche Umsetzungsmassnahmen werden jeweils in kursiver Schrift aufgeführt. Kapitel acht stellt zudem zwei grössere strategische Projekte vor, die der Förderung technischer und sozialer Innovationen dienen und den gesellschaftlichen Impact der Universität erhöhen sollen. In Kapitel neun werden schliesslich die Finanzierungsgrundsätze diskutiert, die eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie 2022–2030 ermöglichen sollen. Um die Strategie möglichst aktuell zu halten, wird sie nach vier Jahren überprüft und wenn nötig ergänzt.

Eine traditionsreiche und moderne Universität

Die Universität Basel wurde 1460 gegründet und ist somit die älteste Universität der Schweiz und eine der ältesten Universitäten Europas. Sie gilt als ein wichtiges Zentrum des europäischen Humanismus, hat sich ihre humanistische Tradition bis heute bewahrt und weiss sich dieser auch in Zukunft verpflichtet. Gleichzeitig hat sie sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu einer der erfolgreichsten Forschungsuniversitäten Europas mit einem besonderen Fokus auf Life Sciences und Medizin entwickelt. Als profilierte Volluniversität vereint die Universität Basel die Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die Naturwissenschaften, Life Sciences und Medizin unter einem Dach. Diese Verbindung ermöglicht es, vielseitige Wissensgebiete in Forschung und Lehre zu pflegen und die komplexen Probleme unserer Zeit unter verschiedenen Perspektiven anzugehen sowie Beiträge zu deren Lösung zu leisten.

Ihren Studierenden bietet die Universität ein breites Lehrangebot, das auf den neuesten Forschungsergebnissen basiert. Mit modernen didaktischen Mitteln bildet sie ihre Studierenden aus und nutzt ihre fachliche und kulturelle Vielfalt, um sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen und sie auf anspruchsvolle Aufgaben in Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft vorzubereiten. Die Universität trägt dazu bei, dass die Studierenden ihr Potenzial entwickeln und ausschöpfen können, und stellt dazu die notwendigen Ressourcen zur Verfügung. Sie berücksichtigt dabei auch die

Bedürfnisse des Arbeitsmarktes und steht mit den Gymnasien sowie anderen Institutionen des regionalen Bildungssystems in regem Kontakt.

Zu den Kernaufgaben der Universität gehört sowohl die freie Grundlagenforschung als auch die forschungsgestützte Lehre. Daneben betreibt die Universität auch angewandte Forschung und unterstützt den Wissenstransfer. Sie ist in der

Die Universität Basel ist in der der Region fest verankert und zeichnet sich durch ihr Engagement für die gesellschaftliche Entwicklung aus.

Region fest verankert und zeichnet sich durch ihr Engagement für die gesellschaftliche Entwicklung aus. Sie beteiligt sich aktiv an der regionalen Entwicklung durch Lehre, Forschung und verschiedenen

weiteren Aktivitäten, wie beispielsweise durch ein reiches Weiterbildungs- und Beratungsangebot sowie zahlreiche kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen.

Von der Strategie 2014–2021 zur Strategie 2022–2030

Zum Zeitpunkt der Ausarbeitung der vorliegenden Strategie befindet sich die Universität Basel mitten in der Umsetzung der Strategie 2014–2021 und knüpft bezüglich inhaltlicher Perspektiven an diese an. Sie nimmt aber auch neue Orientierungen auf, um gegenwärtigen Herausforderungen zu begegnen und Chancen und Potenziale optimal zu nutzen.

Die Massnahmen in den vier Themenbereichen (Forschung, Lehre, Nachwuchsförderung und Organisation und Infrastruktur) der Strategie 2014–2021 weisen naturgemäss einen unterschiedlichen Umsetzungsgrad auf. Zu einem bedeutenden Teil handelt es sich um akademische Daueraufgaben, die auch längerfristig ihre Gültigkeit bewahren.

Mit der Strategie 2014–2021 und der Festlegung von fünf thematischen Schwerpunkten (Bildwissenschaften, European and Global Studies, Nanowissenschaften, Life Sciences sowie Nachhaltigkeits- und Energieforschung)¹ hat sich die Univer-

sität zu einem umfassenden strategischen Profil bekannt. Im Bereich der Geisteswissenschaften nehmen die Bildwissenschaften sowie die European and Global Studies eine weithin sichtbare Stellung ein. Zusätzlich haben sich auch die Digital Humanities sehr gut entwickelt. Im Bereich der Physik erhielten die Nanowissenschaften den Stellenwert eines Schwerpunkts, aber auch die Quanten-Technologie und Molecular Systems Engineering haben sich zu Exzellenzschwerpunkten entwickelt. Die Life Sciences sowie die Medizin stellen traditionell den grössten thematischen Schwerpunkt der Universität Basel dar und tragen somit am stärksten zum Forschungsergebnis bei. Beispielhaft können hier die Themenbereiche Molekularbiologie, Neurowissenschaften, Infektionsbiologie, Immunologie oder Onkologie genannt werden, in denen Forschung auf höchstem internationalem Niveau betrieben wird.

Neben der hochspezialisierten Forschung zeigt sich die Stärke der Universität Basel insbesondere bei Themen, die einen interdisziplinären Ansatz erfordern. Fragestellungen wie «Nachhaltigkeit und Energieforschung» oder die Erforschung der molekularen, neurobiologischen und neurologischen Grundlagen emotionaler und kognitiver Prozesse im Menschen profitieren besonders vom breiten Kompetenzspektrum an der Universität Basel.

Die Erfahrung mit der Strategie 2014–2021 macht aber auch deutlich, dass strategische Schwerpunkte in der Regel nicht einfach top-down festgelegt werden sondern im Wechselspiel mit bottom-up-Prozessen entstehen, indem sich z.B. Bereiche herausbilden, die über herausragende wissenschaftliche Leistungen, eine hohe gesellschaftliche Bedeutung und ein grosses Entwicklungspotenzial verfügen. Um die Flexibilität zu erhalten, auch in neu aufkommende, vielversprechende Bereiche zu investieren, identifiziert die Strategie 2022–2030 nicht von vornherein bestimmte thematische Schwerpunkte. Sie setzt sich stattdessen die prioritäre Förderung jener Fachbereiche zum Ziel, die sich durch besondere akademische Exzellenz, gesellschaftliche Relevanz und Dynamik auszeichnen.

1) Der Schwerpunkt Narrativität wurde nicht realisiert, da er als Vorbereitung für ein grösseres vom Bund finanziertes Projekt geplant war, das nicht zustande kam.

Ein sich wandelndes Umfeld auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene

In modernen Wissensgesellschaften wie der Schweiz kommt starken Forschungsuniversitäten wie der Universität Basel eine zentrale gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung zu. Sie stellen entscheidende Institutionen der Bewahrung und Reflexion kulturellen Wissens dar, schaffen durch ihre Grundlagenforschung neues Wissen, geben dieses über die Lehre an zukünftige Generationen weiter und bilden qualifizierte Persönlichkeiten für den lokalen sowie nationalen und internationalen Arbeitsmarkt aus. Sie setzen sich mit politisch, ökonomisch, sozial und rechtlich relevanten Fragestellungen auseinander und tragen so zur Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen bei. Durch den Wissens- und Technologietransfer erhöhen sie zudem die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der

Forschung und Entwicklung, aber auch exzellente Hochschulbildung, spielen eine immer wichtigere Rolle als Standortfaktor, da sie die Attraktivität einer Region für gut ausgebildete junge Menschen und innovative Unternehmen erhöhen.

Wirtschaft und fördern mit ihren Beiträgen die gesellschaftliche und kulturelle Attraktivität einer Region. Die Universitäten können dieser Rolle allerdings nur dann gerecht werden, wenn sie in der Lage sind, die besten Köpfe anzuziehen, die für herausragende Forschung, exzellente Lehre und produktiven Wissens- und Technologietransfer

sorgen. Dazu müssen sie über eine entsprechende Reputation auf nationaler und internationaler Ebene verfügen und ihren Forschenden und Studierenden optimale Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen.

Gesellschaftliche Veränderungen

Weltweit sind Länder und Regionen grossen Wandlungskräften unterworfen. Während die wirtschaftliche, politische und kulturelle Bedeutung insbesondere Asiens wächst, verändern sich in den europäischen Staaten die demografische Struktur und die kulturelle Selbstbestimmung zwischen Nation, Föderation und Globalisierung, mit vielfältigen Herausforderungen für Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Verschie-

dene Entwicklungen im Nahen Osten und in Afrika haben zudem grossen Einfluss auf die europäische Politik. Die Suche nach einer schweizerischen und europäischen Position in dieser veränderten Weltlage, der Umgang mit Migration und Konflikten sowie die Gewährleistung einer nachhaltigen Entwicklung gehören daher ebenso zu den zentralen Herausforderungen wie der schnell voranschreitende technologische Fortschritt. Die sogenannten disruptiven Technologien eröffnen nicht nur ganz neue Möglichkeiten, sondern führen auch zu strukturellen Veränderungen, die sich langfristig auf schwer abschätzbare Weise auf bestehende Arbeits- und Lebensmodelle auswirken.

Es ist Aufgabe der Universitäten, diese Entwicklungen und deren gesellschaftliche Auswirkungen zu erforschen, zu reflektieren und zu begleiten. Insbesondere die Geistes- und Sozialwissenschaften mit ihren Kompetenzen in Geschichte, Gesellschaftsanalyse, Kultur und interkultureller Verständigung sowie das Recht werden diesen drängenden Fragen eine hohe Priorität einräumen. Dies gilt auch für den digitalen Wandel – ein kritischer Erfolgsfaktor der Zukunft – auf den sich sowohl die Wissenschaft als auch die Wirtschaft und Gesellschaft ausrichten haben. Die Universitäten müssen neues Wissen und neue Kompetenzen vermitteln, um ihre Absolventinnen und Absolventen optimal auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Nationaler und internationaler Wettbewerb in Forschung und Lehre

Forschung und Entwicklung, aber auch exzellente Hochschulbildung, spielen eine immer wichtigere Rolle als Standortfaktor, da sie die Attraktivität einer Region für gut ausgebildete junge Menschen und innovative Unternehmen erhöhen. In den letzten Jahren haben viele Länder, sowohl auf staatlicher als auch privater Ebene, hohe Summen in ihre Hochschulsysteme investiert und die Ausgaben für Forschung und Entwicklung kontinuierlich erhöht, wodurch sich die internationale Konkurrenz weiter zuspitzt. So hat beispielsweise China in den letzten 20 Jahren die staatlichen und privaten Forschungsausgaben um einen Faktor 30 erhöht. China hat damit bzgl. Forschungsausgaben die EU im Jahr 2015 überholt und Ende 2018 mögli-

cherweise auch die USA hinter sich gelassen.² Diese finanziellen Entwicklungen gehen mit einer höheren wissenschaftlichen Performance Asiens einher, die sich zum Beispiel am Anteil wissenschaftlicher Publikationen sowie an der Anzahl asiatischer Universitäten auf den Spitzenplätzen in den internationalen Rankings messen lässt. Es sind dabei nicht nur die Universitäten, sondern gesamte Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorte, die um eine hohe Sichtbarkeit und möglichst attraktive Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation konkurrieren. Auch innerhalb der Schweiz, die sich durch ein ausgefeiltes Zusammenspiel von Kooperation und Wettbewerb auszeichnet, entwickeln sich mehrere Regionen wie Zürich, das Genferseengebiet oder Bern aktiv weiter.

Der nationale und internationale Wettbewerb betrifft nicht ausschliesslich die Forschung, sondern auch die Lehre. Nach einer langen Phase des Wachstums verzeichnete die Universität Basel im Herbstsemester 2018 zum ersten Mal seit mehreren Jahren einen leichten Rückgang der Anzahl Studierenden, eine Tendenz, die sich gemäss aktuellen Prognosen des Bundesamtes für Statistik in den kommenden Jahren fortsetzen könnte.³ Der Grund

dafür liegt u.a. in der zunehmenden Vielfalt der schweizerischen Hochschullandschaft, in der immer mehr Bildungsinstitutionen um die Gunst der Studierenden werben. Die Universität Basel sieht dies als Herausforderung, um ihr Lehrangebot stets weiterzu-

entwickeln und Studiengänge anzubieten, die sich durch ihre Qualität, Breite und die damit verbundenen Karriereaussichten auszeichnen. Alle Disziplinen tragen zur Attraktivität des Lehrangebots

bei, da sie das interdisziplinäre Angebot bereichern und die Ausbildung von gefragten Spezialistinnen und Spezialisten ermöglichen.

Steigende Kosten und Anforderungen an die Wissenschaft

Parallel zum nationalen und weltweiten Wettbewerb steigen die Kosten, um internationale Spitzenforschung zu betreiben und damit konkurrenzfähig zu bleiben. Dies hängt vor allem mit den teuren Forschungsinfrastrukturen zusammen, welche insbesondere in den Bereichen Life Sciences, Medizin und Naturwissenschaften benötigt werden. Auch der Umgang mit immer grösser werdenden Datenmengen, die zunehmend in digitaler Form vorliegen, setzt zusätzliche Investitionen voraus. Es braucht entsprechend ausgebildete Fachkräfte und kostspielige technische Lösungen, um diese Daten bereitzustellen, zu analysieren und zu archivieren. Zudem sind die bauliche Infrastruktur sowie die Qualität der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Labors für die Attraktivität und Leistungsfähigkeit einer Universität entscheidend.

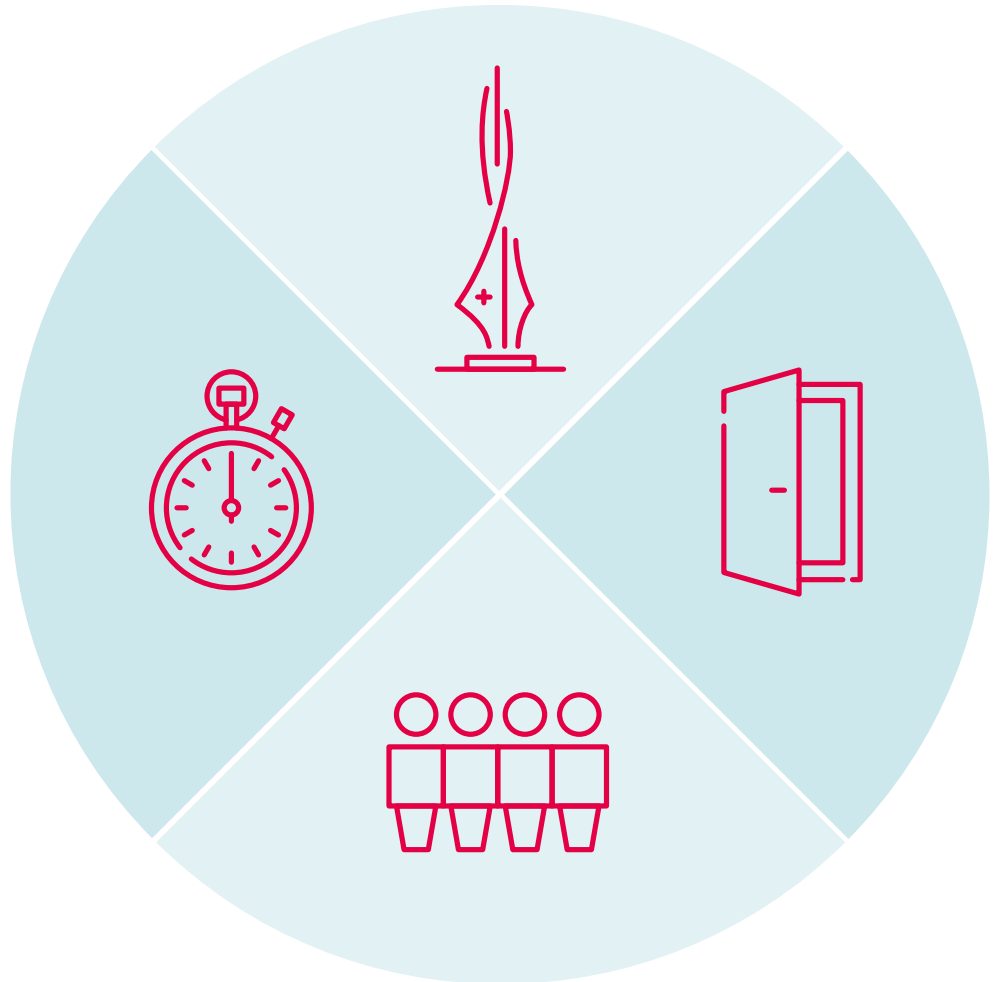
Darüber hinaus steigen die staatlichen Anforderungen an die wissenschaftliche Tätigkeit. So müssen Universitäten bei der Forschung am Menschen oder an Tieren höchste ethische Anforderungen erfüllen und komplexe rechtliche und technische Rahmenbedingungen, zum Beispiel im Bereich der personalisierten Medizin, berücksichtigen. Auch wachsende Anforderungen an die Gewährleistung der Datensicherheit sowie des Zugangs zu Forschungsergebnissen treiben die Forschungskosten in die Höhe. So soll mit «Open Science» der unbeschränkte und kostenlose Zugang zu wissenschaftlicher Information (Publikationen, Forschungsdaten etc.) gefördert werden. Die Universitäten müssen diese zunehmenden Kosten tragen, um den Regeln der nationalen und internationalen Forschungsförderorganisationen zu entsprechen.

Alle Disziplinen tragen zur Attraktivität des Lehrangebots bei, da sie das interdisziplinäre Angebot bereichern und die Ausbildung von gefragten Spezialistinnen und Spezialisten ermöglichen.

2) Vgl. OECD (2018): Main Science and Technology Indicators. Im Jahr 1996 betrug die Forschungs- und Entwicklungsausgaben Chinas 14 Milliarden US Dollar, im Jahr 2016 451 Milliarden US Dollar. Die Daten umfassen sowohl öffentliche als auch private Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Sie werden kaufkraftbereinigt und zu laufenden Preisen wiedergegeben. Die Annahme, dass China Ende 2018 auch die USA überholt hat, lässt sich vom durchschnittlichen jährlichen Wachstum der Forschungsausgaben in den letzten Jahren ableiten, das in China 18 Prozent betrug, während es in den USA bei 4 Prozent lag (vgl. The Washington Post: China increasingly challenges American dominance of science, 3 June 2018).

3) Vgl. BFS (2018): Szenarien 2018-2027 für die Studierenden und Diplomierten der Hochschulen.

Die Entwicklung der Universität Basel



Die Universität Basel will im 21. Jahrhundert weiterhin eine der besten Forschungsuniversitäten weltweit sein, die dank hervorragender und vielfältiger Grundlagenforschung ein international sichtbares, inspirierendes wissenschaftliches Umfeld bietet. Ihre forschungsgestützte Lehre richtet sie nach den neusten Anforderungen der Wissenschaft und des Arbeitsmarkts aus, um ihre Studierenden und Forschenden auf ihrem persönlichen akademischen und beruflichen Weg erfolgreich zu unterstützen. Die Einhaltung der entsprechenden Qualitätsstandards soll durch ein modernes Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungssystem laufend überprüft und unterstützt werden.

Die Universität will ferner den Wissens- und Technologietransfer verstärkt fördern und zunehmend eine zentrale Rolle im regionalen Innovationssystem einnehmen. Ihr Ziel ist es, sowohl «excel-

lence in academia» als auch «commitment to innovation» zu leben. Dabei sieht sich die Universität in der Pflicht, einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen auf regionaler, nationaler sowie globaler Ebene zu leisten. Sie strebt mit ihrem Handeln zudem gesellschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit an, wie sie zum Beispiel in den Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen festgehalten sind.

Um sich im Kontext globaler Veränderungen entsprechend weiterzuentwickeln, wird sich die Universität Basel an vier strategischen Leitlinien orientieren. Diese Leitlinien sind die Basis für die Erarbeitung von konkreten Zielsetzungen und Massnahmen in den fünf Themenbereichen Forschung, Lehre, Studierende und Mitarbeitende, nationale und internationale Partnerschaften sowie universitäre Organisation und Infrastruktur.



Agilität fördern

Die Universität verfügt heute im Rahmen des vierjährigen Leistungsauftrags und Globalbeitrags über eine hohe Autonomie, die sie in den letzten Jahren für ihre erfolgreiche Entwicklung nutzen konnte. Die internationale Forschungslandschaft, in der sich die Universität Basel bewegt, ist durch einen schnellen Wandel charakterisiert. Besonders deutlich kommt dies in den Bereichen der Naturwissenschaften, Informatik und Life Sciences zum Ausdruck. Aber auch fachbereichsübergreifende Entwicklungen wie der digitale Wandel, die Globalisierung und der zunehmende Wettbewerb um kompetitive Mittel führen zu raschen Veränderungen, auf die sich die Universität einstellen muss.

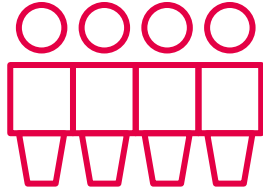
Um umgehend auf neue Möglichkeiten und veränderte Rahmenbedingungen flexibel und proaktiv reagieren zu können, ist es erforderlich, dezentrale Handlungsspielräume mit agilen Führungsstrukturen, einer effizienten Organisation sowie schlanken Planungsprozessen zu verbinden.



Die Universität weiter öffnen

Die Universität Basel hat eine lange Tradition erfolgreicher Kooperationen mit anderen Institutionen, die wesentlich zu ihrem Erfolg in Forschung und Lehre sowie ihrer Verankerung in der Gesellschaft beigetragen haben. Dazu gehören Kooperationen mit anderen Hochschulen und Forschungsinstitutionen in der Schweiz und im Ausland, mit den Universitätsspitälern und -kliniken sowie anderen öffentlichen und privaten Spitälern, mit Unternehmen, mit kulturellen Einrichtungen wie z.B. Museen, mit den Landeskirchen sowie mit staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen auf nationaler und internationaler Ebene, u.a. mit Bundesämtern, der WHO, der Unesco und privaten Stiftungen.

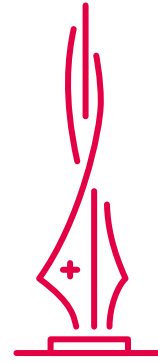
In den kommenden Jahren werden solche Kooperationen an Bedeutung gewinnen. Die Universität will sich gegenüber potenziellen Partnerinstitutionen weiter öffnen, ohne dabei die Freiheit von Lehre und Forschung in Frage zu stellen. Darüber hinaus will sie weiterhin einen intensiven Kontakt zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft pflegen und aktiv zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Region beitragen, unter anderem durch öffentliche Veranstaltungen und Dienstleistungen wie Beratung oder Weiterbildung.



Identifikation mit der Universität stärken

Um ihre Ziele zu erreichen und weiterhin Leistungen auf höchstem Niveau erbringen zu können, ist es der Universität wichtig, alle Angehörigen für ihre Anliegen zu gewinnen und ihnen ein motivierendes Umfeld zu bieten. Studierende und Mitarbeitende sollen sich mit der Universität als Studienort und als Arbeitgeberin identifizieren und ihre Zukunftsvision und Strategie mittragen. Sie sollen sich als Teil eines Ganzen fühlen und stolz auf «ihre Universität» sein. Die Beziehungen zu den Alumni als Botschafter der Universität sind dabei zu pflegen.

Die Universität will gleichzeitig auch die Bevölkerung, die Politik und die Wirtschaft für ihre Vision und ihre Ziele begeistern. Als eine der weltweit besten Forschungsuniversitäten nimmt sie eine wichtige Rolle für die Region ein und will einen aktiven Beitrag zur Attraktivität des gesamten Wissenschafts-, Wirtschafts- und Lebensstandorts Basel leisten. Dabei gilt es, die Marke «Universität Basel» auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene bekannter und greifbarer zu machen und ihre Sichtbarkeit zu erhöhen.



Standortvorteile nutzen

Ein besonderer Vorteil der Universität Basel ist das einzigartige Umfeld, in dem sie eingebettet ist. Zum einen profitiert sie von einem kulturellen Reichtum etwa in Kunst oder Musik sowie einem ausgeprägten Mäzenatentum. Zum anderen befindet sie sich direkt am Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz und verfügt über langjährige Verbindungen zum nahen Ausland. Insbesondere dem Verbund oberrheinischer Universitäten «Eucor – The European Campus», dem neben der Universität Basel die Universitäten Freiburg im Breisgau, Strassburg und Haute Alsace in Mulhouse sowie das Karlsruher Institut für Technologie angehören, kommt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle zu. Zum dritten ist die Region Basel einer der produktivsten und innovativsten Standorte der Schweiz und Europas, der sich durch eine einzigartige Konzentration von Life-Science-Unternehmen mit hohen privaten Investitionen in Forschung und Entwicklung, hervorragenden universitären Spitälern und Kliniken sowie – neben der Universität – weiteren ausgezeichneten Forschungs- und Bildungsinstitutionen (u.a. Friedrich Miescher Institut, Schweizerisches Tropen und Public Health-Institut, Departement Biosysteme D-BSSE der ETH Zürich, Fachhochschule Nordwestschweiz) auszeichnet.

In den kommenden Jahren will die Universität diese einzigartigen Standortvorteile noch stärker nutzen. Einerseits soll die Zusammenarbeit innerhalb des Eucor-Verbunds weiter entwickelt und ausgebaut werden, unter anderem um die Attraktivität des Studienangebots zu erhöhen. Andererseits sollen die Kontakte und die Zusammenarbeit mit der lokalen Industrie insbesondere im Bereich Life Sciences intensiviert werden, nicht zuletzt um den Wissens- und Technologietransfer zu fördern und somit die Innovationskraft des Standortes zu stärken.



Forschung

Internationale Sichtbarkeit und Attraktivität dank wissenschaftlicher Höchstleistungen

Um im internationalen Forschungswettbewerb erfolgreich zu sein, ist eine konsequente Exzellenzkultur in allen Bereichen erforderlich. Als relativ kleine Universität mit hohem Qualitätsanspruch ist es dabei unumgänglich, bei der strategischen Entwicklung der Forschung konsequent auf Themenbereiche mit Potenzial für international wettbewerbsfähige Spitzenforschung zu setzen («Stärken stärken»). Schwerpunkte zu aktuellen wissenschaftlichen Themenbereichen mit kritischem Forschungsvolumen und hoher internationaler Sichtbarkeit sollen sich aus den Fachberei-

chen heraus über Departements- und Fakultäts- grenzen hinweg entwickeln können. Solche «Bottom-Up»-Prozesse können durch geeignete Massnahmen wie z.B. eine entsprechende Anschubfinanzierung und Organisation unterstützt werden. Neben der individuellen Leistung der einzelnen Forscherinnen und Forscher ist das Forschungsumfeld mit ausschlaggebend für den Erfolg. Die Universität muss attraktive Bedingungen bieten können, um herausragende Persönlichkeiten nach Basel zu holen und hier zu halten.

Forschungsbereiche mit hohem Potenzial identifizieren und weiterentwickeln

Förderung vielversprechender Initiativen

Um wichtige Themenfelder etablieren und neue Impulse setzen zu können, soll die Universität in der Lage sein, strategische Mittel kurzfristig und flexibel einzusetzen. Die Anschubfinanzierung von Projekten, die noch nicht in die langfristige Planung eingegangen sind, soll dabei auch vermehrt durch Drittmittel (Stiftungen, Industriekollaborationen) erfolgen.

- Einrichtung einer strategischen Reserve zur Förderung von Initiativen mit grossem wissenschaftlichem Potenzial.
- Unterstützung bei der Antragsvorbereitung für kompetitive Förderprogramme.

Strategische Weiterentwicklung der Forschung

Um agil auf Veränderungen reagieren und Chancen zeitnah nutzen zu können, soll ein interdisziplinäres «Advisory Board» eingerichtet werden, welches das Rektorat in strategischen Fragen zur Weiterentwicklung der Forschung berät und neu aufkommende, vielversprechende Forschungsbereiche möglichst frühzeitig identifiziert. Neben ausgewiesenen Forschenden der Universität Basel sollen auch anerkannte externe Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland in diesem Advisory Board vertreten sein.

- Einrichtung eines interdisziplinären «Advisory Board» auf Stufe Rektorat.

Ein optimales Forschungsumfeld bereitstellen

Berufungs- und Beförderungspolitik

Die individuellen, optimal in den universitären Kontext und dessen Zielsetzung passenden Leistungen der Forschenden bilden die Grundlage für die Reputation und Sichtbarkeit der Universität Basel. Eine konsequente, auf Exzellenz basierende Berufungspolitik ist daher unabdingbar, um die Stellung der Universität Basel langfristig zu sichern.

- Optimierung und Beschleunigung der Berufungs- und Beförderungsverfahren.
- Vermehrt flexible, leistungs- und bedarfsorientierte Gestaltung von Ausstattungszusagen.

Moderne Infrastrukturen und Core Facilities

Leistungsfähige Forschungsinfrastrukturen und Core Facilities sind in vielen experimentellen wissenschaftlichen Arbeitsbereichen essenziell, um erfolgreiche Forschung zu betreiben. Aufgrund der hohen Methodenkompetenz ihrer Mitarbeitenden übernehmen Core Facilities die Rolle eines Technologieführers und ermöglichen allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Universität Basel einen effektiven und kosteneffizienten Zugang zu modernsten Forschungsmethoden.

- Sicherstellung der für international wettbewerbsfähige Spitzenforschung notwendigen Forschungsinfrastrukturen.
- Konsequente Weiterentwicklung und Evaluation strategisch wichtiger Core Facilities.

Forschungskultur

Die Forschungsleistungen der Universität Basel basieren auf der Kreativität und Exzellenz der einzelnen Forschenden, wobei der offene und kritische Austausch mit Kolleginnen und Kollegen innerhalb und ausserhalb der jeweiligen Disziplinen häufig entscheidende Impulse liefert. Mechanismen zur Unterstützung dieses Austauschs mit führenden internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Universität Basel sollen gezielt gestärkt werden.

- Konzipierung von Programmen für Gastforschende.

Den digitalen Wandel in der Forschung gestalten

Zukunftstechnologien

Künstliche Intelligenz und «Machine Learning» sind wichtige Zukunftstechnologien, die sich sehr schnell entwickeln – mit bisher kaum absehbaren Auswirkungen auf Forschung und Gesellschaft. Die Universität Basel soll sich fächerübergreifend vermehrt mit diesen Entwicklungen auseinandersetzen und sie mitgestalten. Dabei berücksichtigt sie auch die normativen Implikationen solcher Zukunftstechnologien.

- Förderung vielversprechender, fachübergreifender Forschungsvorhaben zur Weiterentwicklung und Anwendung von maschinellem Lernen und künstlicher Intelligenz.

Digital Humanities

Mit der digitalen Aufarbeitung von Texten, Bildern und anderen Artefakten wird ein einzigartiger Zugang zu Quellen geschaffen, und spezielle Analysemethoden eröffnen neue Perspektiven für die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung. Die Universität Basel nimmt mit dem «Digital Humanities Lab» schon heute schweizweit und international eine führende Rolle in diesem Bereich ein. Diese Stellung soll zu einer international sichtbaren Spitzenposition in Europa ausgebaut werden.

- Stärkung des Bereichs «Digital Humanities».

Data Science, Data Analytics und Computational Sciences

Die Methodenkompetenz im Bereich Data Sciences, Data Analytics und Computational Sciences soll über alle Fachbereiche hinweg ausgebaut werden.

- Zentrale Sicherstellung eines Angebots zur professionellen Unterstützung bei der Erhebung und im Umgang mit Forschungsdaten.
- Ausbau von Methodenkompetenzen bei der Erhebung und im Umgang mit grossen Datenmengen und Integration in das Studienangebot.

Zugang zu forschungsrelevanten Daten

Im Bereich der datengetriebenen Forschung, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit «Personalized Health», nimmt die Universität Basel eine führende Rolle ein, die erhalten und ausgebaut werden soll.

- Sicherstellung des Zugangs zu relevanten Daten für die Forschung in Zusammenarbeit mit den Universitätsspitalern, aber auch mit anderen Hochschulen und Organisationen.

Den akademischen Nachwuchs gezielt fördern

Leistungsbezogene Förderung

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist für den langfristigen Erfolg einer Universität zentral. Zusätzlich zu den bestehenden Unterstützungsangeboten auf PhD- und Postdoc-Stufe sollen junge, leistungsstarke Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler («excellent early career researchers» und «rising stars») zu Beginn ihrer Karriere gezielt und leistungsbezogen gefördert werden.

- Erarbeitung und Weiterentwicklung geeigneter Massnahmen zur Unterstützung junger, leistungsstarker Forschender, z.B. durch persönliches Mentoring und Coaching unter Einbezug

fortgeschrittener Forschender, durch Networking Programme, Mobilitätsstipendien, Unterstützung bei der Drittmittelbeschaffung und Antragsvorbereitung.

Gezielte Förderung von weiblichen Nachwuchskräften

In zahlreichen Fachbereichen sind Frauen insbesondere in führenden akademischen Positionen nach wie vor stark untervertreten. Die Universität verpflichtet sich, konkrete Massnahmen zu ergreifen und umzusetzen, um den Anteil von Frauen auf allen akademischen Stufen und insbesondere in Führungspositionen zu erhöhen.

- Gezielte Weiterentwicklung der Unterstützungs- und Förderangebote für weibliche Nachwuchskräfte und Erarbeitung von Massnahmen zur Sicherstellung einer gender-gerechten Karriereentwicklung.

Gesellschaftlich relevante Forschungsvorhaben fördern

Disziplinübergreifende Projekte

Gesellschaftlich relevante Fragestellungen und Herausforderungen zeichnen sich meist durch eine hohe Komplexität aus und verlangen nach interdisziplinären Ansätzen, um umfassend erforscht zu werden. Solche interdisziplinären Projekte sollen deshalb durch gezielte Anreize gefördert werden.

- Förderung disziplinübergreifender und translationaler Forschungsvorhaben durch universitätsinterne, kompetitive Projektausschreibungen.
- Erarbeitung von Instrumenten zur Anerkennung von inter- und transdisziplinärer Forschung und Abbau allfälliger administrativer Hürden, z.B. im Bereich des Doktorats.

Sichtbarkeit der Forschungskompetenzen

Die Forschungskompetenzen der Forschenden sollen zentral dargestellt werden und öffentlich einsehbar sein, um die Suche nach potenziellen Kooperationspartnern zu erleichtern und neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit, auch mit externen Partnern, zu schaffen.

- Entwicklung eines neuen Forschungsportals, das die an der Universität vorhandenen Forschungskompetenzen aufzeigt.



Lehre

Studierende zu eigenständigem, kompetentem und verantwortungsbewusstem Wirken in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft befähigen

Die Universität Basel vertritt ein Bildungsprofil, das zu Tätigkeiten in einer sich rasch wandelnden Welt befähigt, kritisch-reflexives Denken sowie Kreativität und Innovationskraft fördert und sich an den internationalen Best Practices misst. Die

Attraktivität ihres Lehrangebots basiert auf der Verbindung zur Forschung, einer attraktiven Breite, einer guten interdisziplinären Vernetzung und dem Bezug zum ausseruniversitären Umfeld.

Stärken der Forschungsuniversität für die Lehre nutzen

Fast-Track-Modelle (Schnittstelle Master/Doktorat)

Die erfolgreichsten Basler Studierenden sollen möglichst früh an eigene Forschungsarbeiten und eigenständiges wissenschaftliches Denken herangeführt werden. Die Universität will dazu Synergien zwischen den Stufen Master und Doktorat noch besser nutzen.

- Entwicklung disziplinspezifischer Modelle eines fast track zwischen Master und Doktorat.

Doktoratsprogramme und übergreifende Graduate Schools

Die Integration des Doktorats als dritte Stufe universitärer Ausbildung («Bologna III») soll weiter umgesetzt werden. Über die Betreuung der Forschungsarbeit hinaus sollen verstärkt Akzente in der fachlichen und überfachlichen Bildung – etwa in Informationskompetenz oder in wissenschaftlichem Schreiben – gesetzt werden.

- Weiterentwicklung der Angebote zur überfachlichen Qualifikation für Nachwuchsforschende im Rahmen des Graduate Centers.
- Prüfung der Doktoratsprogramme auf Synergien und wo möglich Integration in fachbereichsübergreifende Graduate Schools.

Vielfältige, auf neueste Anforderungen und Herausforderungen ausgerichtete Studienprofile fördern

Auseinandersetzung mit verschiedenen Dimensionen des digitalen Wandels

Um der raschen Veränderung von Wissen Rechnung zu tragen, soll die fachliche und interdisziplinäre Reflexion von Auswirkungen und Möglichkeiten, aber auch von methodischen Anforderungen des digitalen Wandels in allen Studiengängen gefördert werden.

- Konzipierung und Umsetzung eines gesamtuniversitären Programms «Digital Literacies».

Individualisierung der Studienprofile durch Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten

Die Universität will die Vernetzung des Fachwissens durch inter- und transdisziplinäre Einblicke, durch Reflexions- und Anwendungswissen sowie den Dialog verschiedener Fachperspektiven in relevanten Fragen weiter fördern.

- Stärkung interdisziplinärer Elemente in den verschiedenen Studiengängen, um vertiefte Einblicke in andere Problembereiche und Fachkulturen zu erhalten.
- Förderung individueller Ausbildungsprofile durch Erhöhung der Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten im Studium.

Überfachliche Kompetenzen

Um ihre Studierenden und Nachwuchsforschenden auf die sich rasch verändernde Berufswelt optimal vorzubereiten, sollen vermehrt überfachliche Kompetenzen wie z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Logik, Rhetorik und Präsentationstechniken, Konfliktlösungs- und Vermittlungskompetenzen sowie Verhandlungskompetenz vermittelt werden.

- Einbau überfachlicher Kompetenzen in die Curricula.

Teaching und Hochschuldidaktik aufwerten

Didaktische Qualifikationen auf Stufe PhD und PostDoc

Neben exzellenter Forschung ist auch gute Lehre eine zunehmend wichtige Voraussetzung für eine wissenschaftliche Karriere. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen deshalb früh mit hochschuldidaktischen Grundsätzen und Kompetenzen vertraut werden.

- Weiterentwicklung des zentralen hochschuldidaktischen Angebots unter Einbezug von disziplinären Besonderheiten und verstärkte Ausrichtung auf die Bedürfnisse aller Dozierender.

Digitaler Wandel in der Lehre

In einem Umfeld, das zunehmend durch digitale Interaktionsmöglichkeiten geprägt ist, legt die Universität weiterhin grossen Wert auf persönliche Kontakte zwischen Dozierenden und Studierenden, aber auch zwischen den Studierenden. Gleichzeitig verfolgt sie die Entwicklung der digitalen Wissensvermittlung aufmerksam und verbindet ihre Unterrichtskultur verstärkt mit der Förderung der neusten Technologien und Ansätzen in der Lehre.

- Laufende Beobachtung und Einführung neuer Lehr- und Lerntechnologien mit entsprechender technologischer und didaktischer Unterstützung der Dozierenden.

Anerkennung exzellenter und innovativer Lehre

Die Universität wird weiterhin herausragende Lehre fördern, sichtbar machen und wertschätzen.

- Entwicklung neuer Konzepte zur Honorierung exzellenter und innovativer Lehre neben den bestehenden Teaching Awards.

Weiterbildungsangebot erhöhen –

Life Long Learning

Anreizsystem zum Ausbau der Weiterbildung

Um ihre Kompetenzen vermehrt regional und überregional als Beitrag an das Life Long Learning einsetzen zu können, will die Universität Basel in den kommenden Jahren der Weiterbildung besondere Aufmerksamkeit schenken. Das Weiterbildungsprogramm soll ausgebaut und die Forschungsstärke der Universität im Weiterbildungsbereich besser eingesetzt werden.

- Entwicklung neuer Anreize zur Erhöhung des Weiterbildungsangebots seitens der Fakultäten.

Vernetzung mit den «Nutzern»

Um die Qualität des Weiterbildungsprogramms weiter zu verbessern, soll der Austausch mit den wichtigsten Nutzern ausgebaut und vermehrt institutionalisiert werden.

- Intensivierung des Kontakts mit Vertreterinnen und Vertretern aus Gesellschaft, Verwaltung und Wirtschaft bei der Gestaltung der Weiterbildungsprogramme.



Studierende und Mitarbeitende

Die universitäre Gemeinschaft
pflegen und stärken

Die Universität Basel zählt rund 13 000 Studierende und 5 000 Mitarbeitende aus über 100 Nationen. Sie versteht sich als Organisation, welche die vielfältigen Potenziale ihrer Angehörigen wertschätzt und fördert. Diese Diversität bietet ein enormes Innovationspotenzial für eine auf allen Ebenen offene, kreative und produktive Arbeits- und Denkkultur und trägt zur Exzellenz in Forschung und Lehre bei. Die Universität pflegt eine Kultur des Vertrauens, des Respekts und der Toleranz bei gleichzeitiger Verpflichtung jedes einzel-

nen, die bestmöglichen Resultate zu erzielen. Ihre Studierenden will die Universität zu selbstständigen, kritisch reflektierenden und innovativ handelnden Individuen aus- und weiterbilden, die verantwortungsvolle Aufgaben in der Gesellschaft übernehmen können. Sie tritt als moderne Arbeitgeberin auf, die ihren Mitarbeitenden ein Arbeitsumfeld bietet, in denen sie Höchstleistungen erbringen und sich weiterentwickeln können. Sie überprüft deshalb regelmässig die Attraktivität der Anstellungsbedingungen und des Arbeitsumfeldes.

Unterstützung der Studierenden verbessern

Digitale und reale Lernumgebungen

Ein zentrales Anliegen der Universität ist es, ihren Studierenden optimale Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches und inspirierendes Studium zu bieten. Die Gestaltung der Lernumgebung ist dabei von zentraler Bedeutung, insbesondere als Treffpunkt für gemeinsames Lernen.

- Bereitstellung moderner technologischer Plattformen zur Förderung des studentischen Lernens in Gruppen.
- Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten für die verschiedenen Lehr- und Lernformen, unter anderem in den Bibliotheken.

Initiative zur Stärkung von Betreuungsprogrammen

Die Universität Basel will vermehrt Möglichkeiten des Peer-zu-Peer-Mentorings einsetzen, sei es zwischen fortgeschrittenen und weniger fortgeschrittenen Studierenden oder zwischen ehemaligen und aktuellen Studierenden.

- Erarbeitung von Konzepten für Peer-zu-Peer-Betreuungsprogrammen in den Fachbereichen und Fakultäten unter Einbezug der Alumni.

Einbindung der Alumni

Die Verbindung der Alumnae und Alumni mit der Universität soll gestärkt werden, dies zu ihrem eigenen wie zum Vorteil der aktuellen Studierenden, die von den Netzwerken ehemaliger Studierender profitieren können. Die Universität wird zudem das Wissen über ihre ehemaligen Studierenden und ihre Tätigkeiten vertiefen und dadurch besser auf die Herausforderungen des Arbeitsmarktes reagieren können.

- Intensivierung des Kontakts zu den Alumni.

Eine Kultur von Diversity und Nachhaltigkeit pflegen

Inclusion Management

Die Universität will ihren Umgang mit Diversität verbessern, um sich als exzellente Forschungs-, Bildungs- und Arbeitsstätte im Kontext gesellschaftlicher, politischer sowie persönlicher Entwicklungen und Veränderungen erfolgreich weiterzuentwickeln.

- Ausarbeitung und Umsetzung eines gesamtuniversitären Diversity-Konzepts mit Massnahmen zur diversity-gerechten Gestaltung der Prozesse in Studium, Forschung und Administration.

Nachhaltigkeit

Die Universität Basel ist sich ihrer Verantwortung im Bereich Nachhaltigkeit bewusst und will einen Beitrag zur Erreichung wichtiger Ziele einer nachhaltigen Entwicklung, wie jene der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen, leisten. Nachhaltigkeitsrelevante Themen sollen verstärkt in die Lehre integriert werden und für alle Universitätsangehörigen sichtbar und erlebbar gemacht werden. Anhand konsolidierter Kennzahlen sollen konkrete Ziele im universitären Alltag gesetzt und deren Erreichung überprüft werden.

- Regelmässige Erhebung von Kennzahlen und Informationen zur Nachhaltigkeit in Betrieb, Forschung und Lehre zur Definition von Zielen, Entwicklung von Massnahmen und Bekanntmachung von Best Practices.

Interkulturelle Kompetenzen

Die Globalisierung und die zunehmende grenzüberschreitende Mobilität erhöhen die Bedeutung interkultureller Fertigkeiten. Um ihre Angehörigen optimal auf die Arbeit in der wissenschaftlichen Gemeinschaft, in internationalen Teams und weltweit tätigen Unternehmen und Organisationen sowie in einer von Migration und Vielfalt geprägten Gesellschaft vorzubereiten, soll die Universität vermehrt interkulturelle Kompetenzen vermitteln. Dabei gilt es einerseits, internationale Studierende und Mitarbeitende mit den kulturellen Gepflogenheiten Europas und der Schweiz bekannt zu machen, und andererseits, auch unter den lokalen Angehörigen das Verständnis für fremde Kulturen zu fördern.

- Konzipierung neuer und Weiterentwicklung existierender Angebote zur Förderung interkultureller Kompetenzen.

Die Universität als attraktiven Studien- und Arbeitsort weiterentwickeln

Dienstleistungen und Angebote für Studierende und Mitarbeitende

Die Universität Basel ist bemüht, die Studierenden-administration, das Stipendienwesen sowie die verschiedenen Angebote für Studierende und Mitarbeitende (Barrierefreiheit, Berufseinstieg, Welcome Service für internationale Gäste und Mitarbeitende usw.) möglichst unbürokratisch, effizient und transparent zu gestalten und auf die bestehenden Bedürfnisse auszurichten. Dazu gehört auch die Bereitstellung geeigneter Entwicklungsmöglichkeiten für ihre Mitarbeitenden, wie z.B. eines vielfältigen und attraktiven Fortbildungsangebots.

- Laufende Weiterentwicklung und Digitalisierung der internen Dienstleistungen und Beratungsangeboten unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Studierenden und Mitarbeitenden.
- Laufende Weiterentwicklung der Fortbildungsangebote für Mitarbeitende der Universität.

Begegnungsmöglichkeiten und Aktivitäten

Ausschlaggebend für die Attraktivität einer Universität sind neben dem Lehrangebot oder den Anstellungsbedingungen auch die Begegnungsmöglichkeiten ausserhalb von Studium und Arbeit.

- Einplanung von genügend zweckmässigen Räumlichkeiten für Studierende im Rahmen der Immobilienentwicklung.
- Weiterentwicklung von Kontextangeboten wie ortsnahen Verpflegungsmöglichkeiten und Sportangeboten.

Vereinbarkeit von Arbeit und Familie

Die Universität setzt sich deshalb für familienfreundliche Strukturen ein und will ihre Angehörigen entsprechend beraten und unterstützen.

- Weiterentwicklung von Angeboten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Vermittlung von Wohnraum

Geeignete Wohnmöglichkeiten für Studierende, die aus anderen Kantonen oder dem Ausland stammen, tragen wesentlich zur Attraktivität des Studienortes bei. Die Universität will daher auf den Ausbau des bestehenden Angebots hinwirken.

- Verstärkung der Bestrebungen zur Schaffung eines grösseren privat finanzierten Angebots für studentischen Wohnraum.

Eine wertschätzende und entwicklungsfördernde Führungs- und Zusammenarbeitskultur fördern

Interne Fortbildung und Coaching im Bereich Führung und Management

In einem hochkompetitiven Umfeld ist eine motivierende Führungs- und Teamentwicklungskultur besonders wichtig. Personen, die neue Führungsfunktionen in Akademie und Verwaltung übernehmen, sollen besser auf diese Aufgabe vorbereitet werden.

- Weiterentwicklung der internen Fortbildung im Bereich Führung und Management sowie des Angebots für Teambuildingmassnahmen und Change-Management.

Stärkung der akademischen Selbstverwaltung

Die Leitung von Fakultäten und Departementen soll gestärkt und attraktiver ausgestaltet werden, um geeignete Persönlichkeiten für diese Funktionen zu gewinnen.

- Erarbeitung von Verbesserungen bezüglich Entschädigung, Lehrentlastung und Empowerment bei der Übernahme von leitenden Funktionen in der akademischen Selbstverwaltung.

Interne Kommunikation

Die interne Kommunikation der Universität soll vermehrt dazu genutzt werden, den Zusammenhalt zu fördern und die Mitarbeitenden und Studierenden zu motivieren, sich für die Universität und die Wissenschaft zu engagieren.

- Ausbau der internen Kommunikation in Deutsch und Englisch.
- Organisation gesamtuniversitärer Anlässe und anderer Begegnungsmöglichkeiten zur Förderung des Austauschs zwischen den akademischen Einheiten, dem Rektorat und der zentralen Verwaltung.



Nationale und internationale Partnerschaften

Durch Vernetzung die Wirkung erhöhen

Die Universität Basel will Kooperationen mit anderen Institutionen weiterführen und ausbauen, um weiterhin zu den weltweit besten Universitäten zu zählen, ein breites und attraktives Fächerangebot anzubieten und den Wissenstransfer und damit ihren gesellschaftlichen Impact weiter zu erhöhen. Bei der Wahl der Kooperationspartnerinnen

und -partnern wird dabei grösster Wert auf wissenschaftliche Exzellenz und Integrität gelegt. Neben der traditionellen Fokussierung auf das grenznahe Europa, auf Afrika und die USA will die Universität Basel zukünftig auch vermehrt Kooperationspartner in den aufstrebenden Wissenschaftsnationen Asiens suchen.

Die Attraktivität des Studiums durch externe Kooperationen erhöhen

Ein breites und wettbewerbsfähiges Lehrangebot

Die Universität Basel will durch Kooperationen zusätzliche Lehrangebote bieten, die zur Vielfalt des angebotenen Studiums beitragen.

- Prüfung der Einrichtung gemeinsamer Studienmodule, Professuren und allenfalls gemeinsamer Studiengänge mit anderen Schweizer oder Eucor-Universitäten, insbesondere im Bereich der kleinen Fächer.

Gemeinsame Doktoratschulen

Nationale und internationale Kooperationen können auch die Attraktivität der Doktoratsausbildung erhöhen und institutionsübergreifenden Forschungsk Kooperationen fördern.

- Prüfung des Aufbaus gemeinsamer Doktoratschulen mit anderen universitären Hochschulen im In- und Ausland.

Studentische Mobilität fördern

Die Mobilität ist sowohl für Studierende als auch Doktorierende wichtig und soll weiterhin nach Kräften gefördert werden.

- Vereinfachung der Mobilität innerhalb des Eucor-Raums.
- Ausbau von Kooperationen mit anderen Universitäten auf internationaler Ebene zur Förderung der studentischen Mobilität.

Forschungsschwerpunkte durch Kooperationen stärken

Nationale und internationale Forschungscluster

Institutionalisierte Kooperationen mit anderen forschungsstarken universitären Hochschulen können wesentlich zur Weiterentwicklung und Stärkung bestimmter Forschungsgebiete beitragen. Aktuelle Beispiele dafür sind die Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg i. Br. im Bereich Quantenphysik, mit der Universität Freiburg i. Br. und der Universität Strasbourg im Bereich Neurowissenschaften (Neurex) oder die Allianz mit den Schweizer Universitätsspitalern, Hochschulen, und dem Swiss Institute of Bioinformatics (SIB) im Rahmen des Swiss Personalized Health Networks (SPHN).

- Weiterentwicklung und Initiierung neuer strategischer Projekte mit Partnerinstitutionen, die der Bildung stärkerer Forschungscluster dienen.

Kostenintensive Infrastrukturen

Die Universität setzt sich für eine Intensivierung der Koordination im Bereich der kostenintensiven Forschungsinfrastrukturen ein.

- Intensivierung der Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen, anderen Hochschulen sowie der Privatwirtschaft und Industrie, um besonders kostenintensive Infrastrukturen gemeinsam zu beschaffen und zu betreiben.

Eine zentrale Rolle im regionalen Innovationssystem einnehmen

Unternehmerisches Denken

Die Universität will ihre Angehörigen für die Bedeutung von Wissens- und Technologietransfer sensibilisieren und das unternehmerische Denken fördern.

- Ausbau des Angebots an Entrepreneurship-Kursen und Coaching sowie Veranstaltungen zum Thema «Innovation».

Attraktivität für Spin-offs und Start-ups

Die Universität Basel will in Zusammenarbeit mit den regionalen Förderorganisationen, den Universitätsspitalern und -kliniken, der Fachhochschule Nordwestschweiz und der Industrie dazu beitragen, die Region Basel zu einem dynamischen Innovationscluster zu entwickeln. Dazu soll die Gründung von Spin-offs und Start-ups gefördert und die Zusammenarbeit mit Jungunternehmen sowie die Vermittlung von möglichen Finanzierungspartnern (Venture Capital Gesellschaften) intensiviert werden.

- Erarbeitung einer Policy zur Erhöhung der Attraktivität für die Gründung von Spin-offs und Start-ups der Universität.

Zusammenarbeit mit Unternehmen

Die Universität Basel pflegt bereits heute vielfältige Kontakte und Kooperationen mit Unternehmen sowie weiteren Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft. Diese Kooperationen beschränken sich dabei nicht nur auf die Life Sciences bzw. auf die Forschung, sondern umfassen auch andere Bereiche (Finanzbranche, Versicherungen, Museen etc.) und andere Tätigkeiten (Lehre, Beratung etc.). Solche Formen der Zusammenarbeit sollen unter Berücksichtigung der Freiheit von Lehre und Forschung weiter intensiviert werden. Ziel ist, synergetische Forschungsk Kooperationen rasch zu ermöglichen und auch vermehrt Kooperationen in der Lehre, wie z.B. die Bereitstellung von Praktikumsplätzen in Unternehmen, einzugehen.

- Intensivierung und verstärkte Professionalisierung der Kontakte zu Unternehmen unter Berücksichtigung geltender Standards.

Outreach fördern und Sichtbarkeit der Universität erhöhen

Gesellschaftlicher Austausch und Diskurs

Durch öffentliche wissenschaftsnahe Veranstaltungen und die Interaktion mit der Bevölkerung will die Universität aktiv zum gesellschaftlichen Diskurs beitragen und ihre regionale Verankerung fördern.

- Weiterentwicklung und Ausbau von Veranstaltungen für die lokale Bevölkerung (z.B. Uni-Nacht, Uni am Markt oder Uni-Talk).
- Entwicklung eines Coachingangebots für Forschende im Umgang mit Medien.

Sichtbarkeit in der globalen Scientific Community

Die Universität Basel will ihre Forschenden vermehrt darin unterstützen, ihre Forschungsergebnisse und Kompetenzen international sichtbar zu machen.

- Erarbeitung einer «scientific outreach»-Strategie, unter anderem durch eine konsequente zweisprachige (Deutsch/Englisch) Kommunikation von Forschungsergebnissen sowie deren verstärkten multimedialen Aufbereitung und weltweiten Verbreitung über digitale Kanäle.



Universitäre Organisation und Infrastruktur

Rahmenbedingungen für Forschung und Lehre weiterentwickeln und verbessern

Damit sich die Universität Basel in einem internationalen Umfeld behaupten kann, muss sie über Autonomie in den Entscheidungsabläufen verfügen und ihre Strukturen und Prozesse stets im Sinne einer modernen Governance, professionellen Führung und klaren Kompetenzaufteilung über alle Stufen vom Universitätsrat über das Rektorat bis hin zu den Fakultäten und Departementen weiterentwickeln. Sie soll über moderne Governance-Regeln und Führungsgremien mit ausreichender

Entscheidungskompetenz gesteuert werden. Daneben sind auf allen Stufen schlanke Strukturen und eine effiziente Aufbauorganisation anzustreben sowie neue Möglichkeiten zur Standardisierung und Automatisierung der Prozesse auszuschöpfen. Grosse Investitionen im Bereich der baulichen und technischen Infrastruktur werden weiterhin notwendig sein, um die Wettbewerbsfähigkeit der Universität sicherzustellen.

Die strategische Handlungsfähigkeit durch flexiblere Strukturen erhöhen

Flexibilisierung der Mittelzuteilung

Ein wesentlicher Teil der universitären Mittel ist heute strukturell gebunden. Um eine gewisse Flexibilisierung zu ermöglichen, werden Finanzmittel vermehrt leistungs- und bedarfsorientiert zugeteilt.

- Erhöhung des Anteils an Poolressourcen und flexiblen Mitteln auf Stufe Fakultät und Departement.

Flexibilisierung der akademischen Stellenprofile

Forschenden soll die Übernahme von zusätzlichen Aufgabenbereichen (z.B. im Rahmen einer Leitungsfunktion) oder eine Fokussierung auf bestimmte Schwerpunktaktivitäten in Forschung, Lehre und Dienstleistung erleichtert werden.

- Flexibilisierung der relativen Gewichtung von Lehre, Forschung und Selbstverwaltung bei akademischen Anstellungsverhältnissen.

Stärkung der individuellen Autonomie

Exzellente Forschung erfordert einen entsprechenden zeitlichen Aufwand. Eine effiziente Administration und moderne bedarfsgerechte zentrale Dienstleistungen sollen die Schaffung von Freiräumen unterstützen und es den akademischen Einheiten ermöglichen, sich noch stärker auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren.

- Reduktion des Aufwands für administrative Prozesse.

Eine moderne und effiziente bauliche und technische Infrastruktur bereitstellen

Bedürfnisgerechte bauliche Entwicklung

Die Planung und Realisierung infrastruktureller Vorhaben ist für die Universität von zentraler Bedeutung. Neben wirtschaftlichen Anforderungen und den von den Trägerkantonen vorgegebenen Rahmenbedingungen werden technologische Ausstattung, Effizienz und Flexibilität, Sicherheit, Energieverbrauch und Behindertengerechtigkeit berücksichtigt.

- Festlegung der baulichen Entwicklung in der Immobilienstrategie der Universität und Umsetzung im Rahmen einer guten Governance.

Optimierung des Facility-Managements

Die Universität will ihre Flächen möglichst effizient nutzen und die Bewirtschaftungskosten weiter optimieren. Dies bedingt, dass viele Leistungen extern beschafft werden.

- Weiterführung integrierter Outsourcing-Lösungen mit starken internen Kompetenzen zur Bestellung und Steuerung der externen Leistungen.

Eine innovative, agile und wirtschaftliche Informationsversorgung und IT-Infrastruktur sicherstellen

Innovative Lösungen für anstehende Herausforderungen

Im Bereich der Informationsversorgung und Informationstechnologie zeichnen sich weitreichende Herausforderungen ab, die es proaktiv anzugehen gilt, um die Bedürfnisse der zunehmend datenintensiven und auf digitalen Medien basierenden Forschung und Lehre zu decken. Infrastrukturen und Dienste müssen dabei flexibel sein, um auf beschleunigte Veränderungen reagieren zu können.

- Bereitstellung moderner und innovativer Infrastrukturen sowie offener und geschützter Lehr-, Forschungs- und Arbeitsumgebungen, wenn immer möglich in Kooperation mit Partnern und externen Dienstleistern.

Datenschutz und Informationssicherheit

Der digitale Wandel geht einher mit zunehmenden Risiken, deren Reduktion kosten- und personalintensive Massnahmen erfordert. Dies betrifft einerseits den Schutz sensibler Personendaten, was insbesondere durch das Zusammenwachsen von universitärer und klinischer Forschung an Relevanz gewinnt. Andererseits haben sich Informationssicherheitsrisiken zu strategischen Risiken für die Arbeit der Universitäten entwickelt.

- Entwicklung und laufende Optimierung eines adäquaten Datenschutz- und Sicherheitsmanagements.

Bibliotheken im Wandel stärken

Neue Formen der Informationsvermittlung

Die Universitätsbibliotheken stehen bei der Erfüllung ihres breiten Aufgabenspektrums, von der Erhaltung und Sicherung alter Bestände bis hin zu modernster Informationsvermittlung, grossen Herausforderungen gegenüber. Sie müssen die Versorgung und Unterstützung von klassischen «Buchwissenschaften» ebenso sicherstellen wie diejenige von praktisch nur noch auf elektronische Medien abstellende Bereiche und künftig noch agiler und antizipierend neue Formen von Wissen, Wissensvermittlung und Wissensspeicherung begleiten. Die Möglichkeiten der Digitalisierung in der Bibliothekswelt sollen weiterhin aktiv und im Sinne der Nutzenden erweitert werden, wobei die Bedürfnisse der Forschenden in ihren diversen Forschungskulturen als Massstab erhalten bleiben werden.

- Optimierung der Beschaffung von wissenschaftlichen Publikationen, auch im Verbund mit anderen Bibliotheken.
- Weiterentwicklung der Unterstützungsangebote für Studierende und Forschende bei der Informationsbeschaffung und Steigerung der Informationskompetenz.
- Unterstützung der Forschenden im Hinblick auf den geforderten unbeschränkten und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Information.

Äussere und innere Vernetzung

Um die digitalen Möglichkeiten effizient und nutzerorientiert auszuschöpfen und Ressourcen optimal einzusetzen, müssen die Bibliotheken sowohl innerhalb der Universität als auch ausserhalb eng zusammenarbeiten.

- Aktive Mitgestaltung der weiteren Vernetzung der Schweizer Bibliothekslandschaft und vermehrte Nutzung von Synergien innerhalb der Universität.



Bio-Campus Oberrhein und Forum Basiliense

Den Impact stärken und die Zukunft gestalten

Für die nächste Strategieperiode ist es der Universität Basel ein Anliegen, nicht nur Forschung und Lehre auf höchstem Niveau zu betreiben, sondern auch ihren gesellschaftlichen Impact durch technische und soziale Innovationen zu erhöhen. Sie will dazu ihre Strukturen für den Wissens- und Technologietransfer und den Austausch mit der Gesellschaft weiterentwickeln und stärken, was sich u.a. in den Zielsetzungen «Gesellschaftlich relevante Forschungsvorhaben fördern», «Eine zentrale Rolle im regionalen Innovationssystem einnehmen» und «Outreach fördern und Sichtbarkeit der Universität erhöhen» widerspiegelt. Basierend auf diesen Zielsetzungen sollen zusätzlich zu den bereits beschriebenen Massnahmen zwei grosse strategische Projekte konzipiert und umgesetzt

werden. Das erste Projekt ist der Aufbau des «Bio-Campus Oberrhein», eines grenzüberschreitenden Clusters im trinationalen Oberrheinraum zur Förderung des Wissens- und Technologietransfers im Bereich Life Sciences. Der Cluster wird im Rahmen des Eucor-Verbundes entstehen und soll mittelfristig eine führende Rolle in Europa einnehmen. Das zweite Projekt ist die Gründung des «Forum Basiliense», einer internationalen Plattform mit Schwerpunkt auf die Geistes- und Sozialwissenschaften, die sich mit gesellschaftlich relevanten Fragestellungen, aktuellen Herausforderungen und sozialen Innovationen auseinandersetzen wird und sich zu einem über die nationalen Grenzen hinweg sichtbaren Leuchtturm der Universität entwickeln soll.

Bio-Campus Oberrhein: Europaweit führender Innovationscluster für die Life Sciences

Schon heute ist die Region Basel dank ihrer hohen Konzentration an forschungsstarken Unternehmen und Organisationen ein international führender Life Science-Standort. Gleichzeitig findet auch an den anderen Universitäten in der Wissenschaftsregion Oberrhein exzellente Life Science-Forschung statt, die für den Innovationsstandort von grosser Bedeutung ist. Im Rahmen des Eucor-Verbundes sollen daher die Innovationsaktivitäten im Bereich Life Sciences gestärkt werden mit dem Ziel, den trinationalen Oberrheinraum zum führenden Life Science-Hub Europas auszubauen.

Voraussetzung dafür ist eine hoch kompetitive, global vernetzte Grundlagenforschung, die es an den einzelnen Standorten weiter zu fördern gilt. Im Rahmen des Eucor-Verbundes soll darauf aufbauend die Kooperation bei der Ausgründung von Unternehmen aus den Universitäten und der Suche nach privatem Kapital intensiviert werden. Ziel ist es, über die Grenzen des Dreiländerecks hinaus ein dynamisches, innovationsbegeistertes und vernetztes Ökosystem mit hoher internationaler Sichtbarkeit zu bilden.

Zusammen mit den Eucor-Partneruniversitäten soll eine schlanke Organisation aufgebaut werden, um einerseits die Entrepreneurship-Ausbildung unter Berücksichtigung von länderspezifischen Aspekten zu koordinieren, andererseits grössere Veranstaltungen mit lokalen sowie weltweit tätigen Investoren zu organisieren, an denen sich Start-ups der beteiligten Universitäten präsentieren können. Qualität steht dabei an erster Stelle und soll durch ein gemeinsames Label für erfolgreiche Start-ups sichtbar gemacht werden.

Forum Basiliense: Internationale Plattform zur Behandlung gesellschaftsrelevanter Fragestellungen

Die Geistes- und Sozialwissenschaften leisten zusammen mit den Naturwissenschaften und den Life Sciences einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis von Kulturen und Gesellschaften sowie den grossen Wandlungskräften, die diese prägen. Ein solches Verständnis ist ausschlaggebend, um aktuelle Entwicklungen zu begleiten und damit verbundene Herausforderungen, unter anderem durch soziale Innovationen, zu meistern. Mit ihrer jahrhundertelangen humanistischen Tradition ist die Universität Basel prädestiniert, sich dieser Themen anzunehmen.

Mit dem Forum Basiliense soll an der Universität Basel eine internationale Plattform geschaffen werden, um aktuelle, gesellschaftlich relevante Fragestellungen im Rahmen interdisziplinärer Projekte zu behandeln. Beispiele möglicher Themen sind der Umgang mit Migration und internationalen Konflikten, die Nachhaltigkeit staatlicher Vorsorge- und Sozialversicherungssysteme vor dem Hintergrund demographischer Veränderungen, die Zukunft politischer Systeme auf nationaler und internationaler Ebene oder ethische und ökologische Fragestellungen im Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung. Besondere Aufmerksamkeit soll im Forum Basiliense neben den zahlreichen gesellschaftlichen Herausforderungen und damit verbundenen sozialen Innovationen auch der strategischen Entwicklung der Geistes- und Sozialwissenschaften insgesamt sowie der Analyse des digitalen Wandels und den damit verbundenen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Chancen und Risiken geschenkt werden.

Dazu sollen führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Basel eingeladen werden, um hier gemeinsame Projekte mit Forschenden der Universität durchzuführen. Ziel ist dabei, einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten und gleichzeitig die Sichtbarkeit der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Universität Basel auf nationaler und internationaler Ebene weiter zu erhöhen. Entsprechende Rahmenbedingungen und Prozesse sollen in einem Konzept für das Forum Basiliense detailliert ausgearbeitet werden. Dazu gehört das Auswahlverfahren für relevante Themen und ausgewiesene Forschende.

Grundsätze der Finanzierung

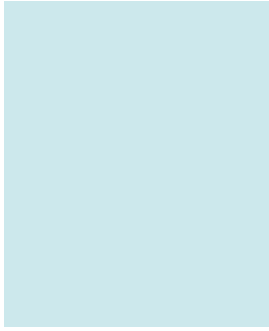
In den kommenden Jahren wird die Universität verschiedene Herausforderungen meistern müssen, um ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Rolle optimal zu erfüllen. Weltweit investieren zahlreiche Länder massiv in ihre Hochschul- und Forschungssysteme, was den internationalen Wettbewerb um hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um Kooperationspartner und um staatliche sowie private Forschungsgelder weiter erhöht. In diesem Kontext wird es nicht genügen, das derzeitige Niveau zu halten: Die Universität muss sich aktiv weiterentwickeln und verbessern, will sie international sichtbar und attraktiv bleiben. Die erfolgreiche Umsetzung der Strategie 2022–2030 ist deshalb mit einem Bedarf an zusätzlichen Ressourcen verbunden.

Ausschlaggebend sind in erster Linie die Kosten der Forschungsinfrastrukturen, die in den letzten Jahren stets zugenommen haben und auch in den kommenden Jahren weiter steigen werden, sowie die dringend notwendigen Investitionen in die bauliche und technische Infrastruktur, insbesondere im Bereich der Medizin und der Naturwissenschaften. Aber auch die Herausforderungen des digitalen Wandels und die Sicherstellung attraktiver Arbeitsbedingungen sind mit zusätzlichen Kosten verbunden.

Vor diesem Hintergrund plant die Universität erstens, ihre Fundraising-Aktivitäten weiterzuentwickeln und weiter zu professionalisieren, um trotz steigender Anforderungen weiterhin zusätzliche Mittel von Stiftungen, Privatpersonen und Unternehmen einzuwerben. Zweitens will sie die Zusammenarbeit mit der Industrie stärken und neue Kooperationsformen prüfen, um zum Beispiel kostenintensive Infrastrukturen, die auf beiden Seiten benötigt werden, gemeinsam zu tragen. Drittens wird sie sich bemühen, die Einwerbung von Drittmitteln über die staatlichen Förderagenturen auf dem heutigen, sehr hohen Niveau zu halten und wenn möglich weiter auszubauen. Um dies zu erreichen, sollen die bestehenden Anreizmechanismen und Unterstützungsangebote der Universität gezielt weiterentwickelt werden.

Um ihre gute Position zu halten und möglicherweise auszubauen, ist die Universität aber auch darauf angewiesen, genügend Unterstützung von ihren beiden Trägerkantonen und vom Bund zu erhalten. Das Einwerben von Drittmitteln und das Gewinnen von Kooperationspartnern verlangen stets ein zusätzliches Commitment und einen finanziellen Beitrag von Seiten der Universität, sei dieser direkt oder indirekt. Jeder Franken, der in die Universität investiert wird, erlaubt es in diesem Sinne, weitere Mittel aus dem In- und Ausland einzuwerben und die Wertschöpfung für die Region zu vervielfachen. Ohne eine solide Grundfinanzierung und eine attraktive Grundausstattung wird die Universität im nationalen und internationalen Wettbewerb um Gelder sowie um exzellente Forschende, Lehrende und Studierende hingegen nicht bestehen können.

Die Universität bleibt somit auf die Bereitschaft der Gesellschaft und der Trägerkantone angewiesen, die notwendigen finanziellen Ressourcen aufzubringen. Nur so können die in der Strategie definierten Ziele erreicht und die Universität erfolgreich weiterentwickelt und gestärkt werden. Dies ist unabdingbar, um ihre internationale Sichtbarkeit und Attraktivität zu erhalten, nicht zuletzt auch im Interesse der gesamten Region.



**Educating
Talents**
since 1460.

Universität Basel
Petersplatz 1
Postfach 2148
4001 Basel
Switzerland
www.unibas.ch